

X. Discours : Schutz-Schrift für die Tieffsinnigkeit und Gelertheit der Schweitzeren

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **1 (1722)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-247719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



X. DISCOURS.

Virtus omni loco nascitur.

Seneca Epist. LXVI.

Auch in der Schweiz findet man
Sinn-reiche und gelehrte Leuth.

Unsrer lustige Don Quichotte ware in dem siebenden Discours begierig zu wissen / ob er in den Anmerckungen / die er in selbigem gegeben / seine Roll wol oder übel gespiellet. Sein Wunsch ware nicht vergebens / dann ihm alsobald nachfolgende Zeilen den Ausspruch ertheilet. Sie scheinen zwar so wol unser Gesellschaft / als sonderlich dem Don Quichotte wenig Vortheil zu bringen ; Allein weil darinn die Ehr des Vaterlands treflich wol behauptet wird / finden wir uns verbunden / den Leser dieser Sinn-reichen Schrift theilhaffig zu machen. Wir hoffen / sie werde günstig auffgenommen werden / nicht nur weil sie wol geschriben / sonder auch weil einem jeden daran gelegen / daß man seinen Wohnplatz so weit möglich von den Gränzen der Vernunfft-losen

Erster Theil.

losen Arcadieren und Thebaneren entferne ;
Wir selbst wollen uns von dem Vorur-
theil des Don Quichotte los wicklen / und hin-
fort glauben / unsere Discoursen haben so viel
Lebhafftigkeit / daß wir es einem hochmüti-
gen Spannier weit-zu vorthun. Wir bit-
ten also den Leser / hinfort sich und uns für
kluge Leuthe zu halten / und nachfolgenden
Brieff / mit eben der Belustigung / als wir
es gethan / zu betrachten.

Mein Don Quichotte !

Ich habe mit Bedauern sehen müssen /
daß ihr in dem Augenblick / da ihr das Seil
verlassen wollen / unglücklicher Weise herun-
der gepürzelt / und den Fuß verrencket habt.
Ich will nun euer Erwartung / durch welche
ihr zu wissen verlanget / ob ihr wol oder übel
gespielet / entsprechen.

Die Wahrheit zu gestehen / so dunckt es
mich / es sene euch so gar wol nicht gelun-
gen / sonderlich aber habet ihr darinn gestrau-
chelt / daß ihr eure Ungeschicklichkeit auf das
gute Vatterland werffen wollet / und ver-
meinet dardurch euch zu entschuldigen. Wän
ihr weder Feur noch Geist / noch Einbil-
dungs-Krafft bey euch befindet / folget es /
daß es eben anderen eueren Lands-Genos-
sen auch an diesem allem mangle ; Oder daß
der Himmels-Strich / unter welchem ihr
wohnet / daran Schuld habe. Ihr thut /
was viel Menschen thun / die sich noch nicht
beteh-

befehren wollen ; Wann man ihnen ihre Sünden vorhaltet / so sagen sie endlich : Ja es ist wahr / wir seynd alle mit einander grofse Sünder / und vermeinen / indem sie andre mit einwicklen / ihre Schuld dardurch zu verkleinern : So meinet ihr auch / man solle euch für entschuldiget halten / wann ihr eure ganze Nation anklaget / sie seye nicht zum Gedenden und Nachsinnen gemacht. Wann ihr dieses bey euch selbst abnehmet / so ist der Schluß auff andre nicht richtig / wie ich schon gesagt ; Gründet ihr euch aber auf die Vernunft oder die Erfahrung / so wollen wir schauen / wie kräftig eure Gründe seyen.

Ihr saget / „ wir stossen allzu nahe an die „ Schnee-Berge / als daß bey uns vollkom- „ ne Schrifften könten außgebrütet werden. Was seyt ihr für ein Naturkündiger ? Was haben die Schnee = Gebirge und euer Geist für eine Verknüpfung mit einander ? Folget es / daß wann die Berge kalt / euer Gemüthe auch kein Feuer in sich hegen / und auß Mangel der Wärme lauter kahle Mißgeburthen an das Tag-Liecht bringen sollte ? Folget es / daß wann das Lande rauhe / die Geister auch also müssen gearthet seyn ? Bœotien war vor diesem der schönste Theil von Griechenland / und doch mehrte es die gröbsten und thumstern Einwohner : Das Athemienfische Gebieth hingegen war ganz rauhe und bergecht / dennoch befanden sich in demselben die aller reinsten Gehirn / und besten Köpffe. R 2 Ihr

Ihr fraget: „ Ob man in unserem Lande
 „ eine so grosse Lebhaftigkeit des Geistes /
 „ Überfluß und Fertigkeit der Gedancken /
 „ und eben die scharffe Einbildungs-Krafft /
 „ die Herz Steele und andere von seiner Na-
 „ tion besitzen / mit Recht von uns begehren
 „ könne. Ich frage euch hinwiederumb:
 Warumb nicht? Wann der Himmels-Strich/
 die Luft / die Gelegenheit eines Landes et-
 welchen Einfluß auf die Gemüther der Men-
 schen hat? Warumb sollte die Schweiz / die
 unter allen Ländern Europæ am höchsten
 ligt / und folglich die reinste Luft genießet /
 die mit den besten Provinzen unter gleichem
 himlischen Grad / da die Hitze nicht zu groß/
 noch die Kälte allzu streng sich befindet / die
 mit so vielen lebendigen Quellen und schö-
 nen Brunn = Bächen durchströhmert wird;
 minder fehtig seyn / grosse Geister hervor zu
 bringen / als aber ein ruhiges Londern / wel-
 ches den ganzen Winter durch unter einem
 häßlichen Rauch und Nebel gleichsam begrä-
 ben ligt. Wann ich diß und anders be-
 trachte / so dunckt es mich / ihr werdet mit
 der Vernunft und natürlichen Gründen
 schwärzlich auffkommen.

Wollet ihr euch aber auff die Erfahrung
 beruffen / so wollen wir schauen / wie weit
 sie euch das Wort rede. Man sagt aller
 Orthen / spricht ihr / die Schweizer seyen
 grobe und einfältige Leuthe. Wer sagt sol-
 chess

ches? Ein Schwäbischer Baur/ der niemals
 unter dem Schatten seines Kirch = Thurns
 hervor gekrochen; Ein Badaut von Paris/
 der sein Lebtag nit einmal auff Charenton
 gekommen / und der sich kaum will bereden
 lassen / daß andere Nationen / wie die Seine/
 die Nasen mitten im Angesicht haben; Ein
 Holländischer Butter = Bauch und Haring =
 Schlucker / der sich nicht einmal einen Berg
 einbilden kan; Mit einem Wort / unter al-
 len Völkern der Pöbel / der ungereimte Pö-
 bel sagt solches; Leuthe/ welche mit Verstand
 begabet / die die Welt gesehen / die unpar-
 theyisch von den Sachen urtheilen / die viel
 mit Schweizern umbgegangen / gestehen
 gern / daß es denselben weder an Geist noch
 Klugheit fehle. Sie wissen / daß Vernunfft
 und guter Verstand sich weder durch Berge
 noch Flüsse lassen einschräncken / und daß in
 andern Länderen so wol / als in der Schweiz/
 der Baur grob / der Handwercker meistens
 theils unerkannt / der Kauffmann auff Ge-
 winn erpicht 2c. seye.

Woltet ihr sagen: Die Schweizer schrei-
 ben wenig in die Welt hinauß / hiemit müs-
 sen auch wenig Geist-reiche Leuthe unter ih-
 nen seyn. Ein Schluß/ der nicht richtig fließ-
 fet. Dann auff diese Weise wäre Socrates,
 der / nach der Göttern Außspruch / der aller-
 weiseste war / ein armer Tropff gewesen /
 weil er nichts geschrieben / sonder gesagt /

Das Papeyr seye köstlicher / als alles das / was er von Wissenschaften darauff schmieren köndte. Und wie auff der einten Seyten / diejenige die schreiben / nicht allezeit die Geiſt = reichsten ſeynd / (bitte mit dergleichen Gedancken euch nit zu küklen) ſo ſeynd auff der anderen Seyten diejenige / die nichts schreiben / nicht allezeit die thümmeſte.

Wann hiemit die Schweizer nicht ſo viel / wie andere Völcker / in den Tag hinein ſchreiben ; So iſt dieſes vielmehr ein Zeichen ihres reiffen Verſtands und klugen Urtheils / als aber ein Mangel deſſelben. Sie wollen ſich nit / wie etwan ein leicht = geiſtiger Frankoß / oder ein auff ſeinen Regiſtern viel = haltender Teutſcher / ſo leichtlich auff die Schaubühne der Welt wagen / wann ſie nichts zu ſagen haben / als was ſchon tauſend mal iſt geſagt worden. Doch ſeynd die Bücher und Schriften der Schweizer nicht in ſo geringer Anzahl / wie man ſich möchte einbilden ; Wer hieran zweiffet / der beſehe nur die ſchöne Zürcheriſche Bibliothec / da wird er finden / daß dieſe Statt mehr als alle andere von gleicher Gröſſe / mit einer anſehenlichen Menge einheimiſcher Authoren / die von allen Wiſſenſchaften tieff = ſinnig geſchrieben / prangen kan. Von Baſel und andern Orten dißmal nicht zu reden.

Fernerß iſt gewiß / daß wann unſere Lands = Genoffen nicht ſchreiben / es ihnen mehr am Willen

Willen / als aber an Kräfften fehle. Diesem will ich ein einziges Beyspiel anführen. Jedermann hat die Sinn-reichen Gedichte des Französischen Sitten = Lehrers M^r. Boileau mit grosser Vergnügung gelesen / und seinen hohen Geist / welchen er in denselben blicken lassen / bewundert. Dennoch hat sich ein Schweizer eines noch edleren Geistes befunden / der mit so fürtrefflichem Verstand seine Beurtheilung über etwelche von jenes Satyrischen Schrifften heraus gegeben / und dieses grossen Meisters Fehler so heiter an den Tag gelegt / daß er aller Vernünftigen Bewunderung von dem Franzosen ab / und auff sich gezogen. Und dieses hat er nur zur Kurzweil gethan. Man kan sich einbilden / was dieser Mann hätte können hervor bringen / wann er seine Gemüths = Kräfften mit Ernst hätte anspannen wollen.

Wann wir nun auf Künste und Wissenschaften unsere Gedanken werffen wollen / so werden wir finden / daß die Schweiz in der G^ott^s = Gelertheit / in der Arzney = Kunst / in dem Rechten / in der Mathesy und allen Wissenschaften solche Leuthe gehabt / die man neben die Gelehrteste in der Welt stellen darff / die ihr Vaterland gezieret / und bey allen verständigen Ausländern einen grossen Ruhm und Nahmen erworben. Die kluge Venetianer / viel grosse Fürsten und Herren seynd nicht in der Meinung gewesen / daß unsre Lands = Genossen thumme und dick = hirnige Leuthe seyen / sintemahl sie sich nicht geschämet / uns von Zeit zu Zeit gelehrte Männer abzuborgen / und dardurch öffentlich zu bekennen / daß es Helvetier gebe / die es den Ihrigen an Wissenschaft und Erfahrung weit bevor thun. Ja die Engelländer / Preussen und andere vermeinen nicht / daß wann sie Schweizer zu Gliedern ihrer gelehrten Gesellschaft annehmen / sie dieselbe dardurch entunehren.

Wolte jentand sagen / die Schweizer schwätzen nicht so viel in den Gesellschaften als die Franzosen / Italiäner und andere. Hiemit haben sie nicht so viel Verstand ? Der hörs zur Antwort ; Daß dieses wiedrumb ein heiterer Beweis thum ihrer Klugheit und Vorsichtigkeit seye. Reden sie wenig / so ist das / was sie reden / desto besser. Dann wann diejenige / die die meisten Worte machen / die Geist = reichsten solten seyn / so würden die beschwätzte Wäscherinnen alle andere Menschen der Welt an Geist und Verstand weit übertreffen.

Es wird auch niemand so ungereimt seyn und behaupten wollen / daß den Schweizern an wahrhafter Staats = Klugheit mangle. Sich von einem tyrannischen Joch zu befreien / eine solche Regierungs = Form einzuführen / durch welche die Ruhe im Land erhalten / die Freyheit wider die mächtigsten Feinde

Feinde von aussen beschützet / das gemeine Wesen so viel Jahr-hundert-durch in höchsten Flor gebracht / erforderet wahrlich Köpffe / die mit Klugheit und ungemeinem Verstand angefüllet seyen.

Wann ein Steurmann oft in Ost- und West-Indien gefahren / wann er allezeit in den grösten Stürmen sein Schiff also zu leiten gewußt / daß es weder an den Felsen zerscheitert / noch auff den Sand-Bäncken gestrandet / so ist das ein gewisses Zeichen / daß er ein Schiff-Fahrts verständiger Mann seye. Also auch / wann eine Republik mitten unter den mächtigsten Potentaten / die immer ihre Herrschafft zu erweitern trachten / sich auffrecht zu erhalten weiß. Wann sie Fan verwehren / daß das erschreckliche Kriegs-Feur / so von Zeit zu Zeit rings umb ihre Gränzen in volle Flammen außbricht / über dieselbe nicht hinein tringe / sonder indeme alle ihre Nachbarn Feur und Mord schreyen / ihre Burger und Underthanen in stolzer Ruhe blihen / so ist es ein sicherer Beweißthum / daß die Vorsteher derselben die rechte Staats-Klugheit im Grund verstehen müssen.

Wann nun / mein Herz Seil-Tänzer / ihr weder die Vernunft / noch die Erfahrung auff euer Seyten habt / so hoffe ich / ihr werdet ins künfftig die Fehler / die ihr schiesset / auff euere eigene Rechnung nehmen / und dieselbe nicht dem guten Vaterland auffourden. Ich habe vermeint / ihr wollet durch euere Schrifften den Ruhm unser Nation erheben / und zeigen / daß die Schweizer nicht nur scharffsinnig im gedenccken / sonder auch ihre Gedancken / wann sie wollen / zierlich außzutrucken wissen : Nun siehe ich das Gegentheil. Sintemahl ihr der erste seht / der euere Lands-Genossen eines stumpffen Verstands und wenigen Geistes anklaget.

Ist die ganze Nation so schwärfertig in Gedancken / so arm im Erfinden / so langsam im Beurtheilen / wie ihr sagt ; so wird dieses euere Schrifften wenig Recommendation bey den Außländeren schaffen / weil ihr selbst ein Schweizer seht. Befinden sich aber alle diese Mängel bey euch / und nicht bey der Nation / so hättet ihr wohl gethan / wann ihr niemabl auff die grosse Schaubühne der Welt hervor getreten wäret. Ich verharze / euer auffrichtige Freund zu seyn.

Wilhelm Tell.

